

Zeitschrift: Clubnachrichten / Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Herausgeber: Schweizer Alpen-Club Sektion Bern
Band: 14 (1936)
Heft: 5

Rubrik: Vorträge und Tourenberichte

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Und jetzt noch eine Bitte: In der letzten Zeit hat sich ein leichter Rückgang der Mitgliederzahl bemerkbar gemacht. Es kann daher unserer Sache am besten gedient werden, wenn wir alle unentwegt zum S. A. C. stehen, wenn wir ihm nach Möglichkeit auch neue Clubkameraden zuführen, die mit neuer Kraft mithelfen an der grossen und schönen Arbeit zum Wohle des S. A. C. und damit auch zum Wohle unserer schönen Heimat.

Bern, im Mai 1936.

Der Präsident:
Dr. K. Guggisberg.

Der Sekretär:
A. Streun.

Vorträge und Tourenberichte.

Sektionstour Wildhorn.

21./22. März 1936.

Teilnehmerzahl: 18.

Leiter: F. Hofer.

Skifahren im Winter ist wundervoll, im Frühling aber ein Traum, wenn man über die sonnenüberfluteten Hänge mit ihrem Sulzschnee flitzen und purzeln kann. Dies sagte sich wohl ein jeder von uns Teilnehmern, die sich zur Wildhorntour angemeldet hatten. Bei strahlendem Wetter versammelten wir uns am Samstag nachmittag am Bahnhof. Trotz der ansehnlichen Defizitbelastung trug uns die S.B.B. in schneller Fahrt durch die Vorfrühlingslandschaft des Aare- und Simmentales nach Zweisimmen, wo wir die harten Bahnbänke mit zweitklassartigen Autopolstersitzen vertauschten und uns über Lenk bis Pöschenried zum Restaurant «Alpenrösli» hin und her schaukeln und rütteln liessen.

Ich muss sagen, es war ein herrliches Gefühl, mit einem erhabenen Lächeln an den von Lenk zu Fuss im Schweisse gebadeten Skifahrern vorbeizusaufen und sie liebevoll in der Staubwolke unseres Autos zurückzulassen.

Doch beim «Alpenrösli» war es «fertig luschtig», besonders für mich; denn ich wurde von unserm Leiter nach diktatorischem Prinzip, — ob er es von Süden oder Norden abgeguckt hat, weiss ich nicht, — zum Berichterstatter «gewählt»! — Dass so etwas in der Schweiz überhaupt möglich ist! Der Leiter liess mir nicht einmal Zeit, mich von meinem Schreck bei einem Glase Bier zu erholen. Er trieb uns vorwärts, und so gingen wir mit eigenen PS. daran, bei den letzten Strahlen der untergehenden Sonne die Iffigenfälle zu überwinden. Oben an den Fällen angelangt, wurden die Skier angezogen, und nun ging es in flottem Tempo bis zum Iffigenhotel. Hier nahmen wir die nötigen Kalorien zu uns, um die restliche grosse Steigung zur Wildhornhütte möglichst mühelos zu überwinden.

Ueber verharschten Schnee ging es hinauf, immer steiler; die Skier rutschten immer mehr, bis es uns zu bunt wurde und wir sie aus-

zogen, um der Steigung zu Fuss auf den Leib zu rücken. Es wäre ganz bequem gegangen, wenn nicht der Föhn, dieser Lausbube, uns mit grosser Gewalt angeblasen hätte (mich hat er sogar einmal umgeblasen, aber glücklicherweise hat es niemand gesehen und mich ausgelacht). Dem Föhne zum Trotz kamen wir alle völlig munter in der Wildhornhütte an. Hier stiessen wir auf einige Kameraden, die schon am Morgen losgezogen waren.

Der «Führer» (gemeint ist natürlich unser Tourenleiter!) war mit uns zufrieden. Als Belohnung erhielten wir eine «bäumige» Maggisuppe. Wohlgemut und wohlgestärkt krochen wir unter die Decken, um am Sonntag mehr oder weniger wohlausgeruht dem Wildhorn auf den Zahn zu fühlen.

Wie ein Wurm wand sich unsere S. A. C.-Schlange im Kilchli hinauf, noch immer heftig angeblasen. Manch einer konstatierte, dass der Föhn auf den Bergen eigentlich recht kühl sei. Auf dem Grate wurde es beinahe katastrophal. Jeden von den reifüberzogenen S. A. C.-Kämpfen fror es an «möglichen» und «unmöglichen» Stellen. Es war erstaunlich, wie dies zu wirklich glänzenden Kälteschutzerfindungen anregte!

Die letzte Stunde über den Grat bis zum Gipfel wurden wir von Petrus in Nebel gehüllt, aber droben hob dieser launische alte Herr seinen Nebelbart einige Male und liess uns die prachtvolle Aussicht auf die Walliser- und Berneralpen geniessen.

Doch bald ging es zur Abfahrt. Leider war kein Sulzschnee, sondern garstiger Windharsch vorhanden. Das veranlasste die meisten, besonders beim steilen Kilchli, unfreiwillig den teuren Heimatboden innig ans Herz zu drücken, ja der Berichterstatter liess sich sogar kurz vor der Hütte dazu hinreissen, den Heimatboden trotz des Harsches stürmisch zu küssen!

Nach einem kurzen Imbiss nahmen wir Abschied von der freundlichen Wildhornhütte und fuhren zu Tal. Noch immer gab es des schlechten Schnees wegen Punkte, teils schöne runde, teils langgezogene, teils mehrere Punkte aneinander, kurz, das reine Morse. Aber das machte fast gar nichts.

Beim Iffigenhotel sonnten wir uns noch eine halbe Stunde, dann ging es endgültig zu Tal. Es war erstaunlich, wie die meisten noch einmal so gut fuhren als zuvor. Ich glaube, dass es am nun wirklich vorhandenen Sulzschnee lag, allerdings mag auch das in Lenk auf uns wartende Bier einen wesentlichen Einfluss gehabt haben! Ohne Unfall, ohne Skibruch langten wir braungebrannt von dieser reibungslos verlaufenen Tour in Lenk an.

Im «Sternen» liessen wir uns zu einem wohlverdienten Biere nieder, um nach dieser Erholung uns wieder der Eisenbahn anzuvertrauen.

Wir feierten im Coupé mit einem «Chörli» dubiose Seenachtfeste und sangen schöne Lieder, so schön, dass unser Mitglied von der Gesangssektion von Zeit zu Zeit entsetzt schwieg. Aber auch dies machte fast gar nichts.

In Bern trennten wir uns, ein jeder zum Essen und zum Bade eilend.

Ich möchte noch einmal im Namen aller Herrn Hofer für diese schöne Tour danken; denn jedem ging es wohl wie mir. Er trug das Gefühl heim, dass er eine Tour mitmachen durfte, bei der ihm wieder einmal die Schönheit unserer heimatlichen Berge offenbart wurde.

U. J.

Die Berner Alpenpässe und ihre Benutzung im spätern Mittelalter.

Vortrag von Herrn Dr. H. Dübi, gehalten in der Sektionsversammlung vom 6. Mai 1936.

Unter Berner Alpenpässen verstehe ich die für grössere Kolonnen und mit Saumtieren gangbaren Wege, welche den ostwestlich verlaufenden Grenzkamm zwischen Bern und Wallis von Norden nach Süden queren. Späteres Mittelalter nenne ich die Zeit von 1200—1500.

Als Benutzung gilt mir neben dauerndem Handelsverkehr und gelegentlichen Völkerverschiebungen die Ueberschreitung durch grössere Massen zu politischen und militärischen Zwecken. Diese Benutzung wird quantitativ bestimmt durch die wirtschaftliche und staatliche Bedeutung der Ausgangspunkte auf beiden Seiten des Gebirgs, qualitativ durch die Scheitelhöhe der Uebergänge und die Distanz zwischen den Talstationen hüben und drüben.

Im Osten, wo unsere Betrachtung beginnt, ist die Erhebung ungefähr gleich wie im Westen, wo sie endet, nämlich: Hausegg 2172 m, Sanetschpass 2234 m. Dagegen ist die Wegstrecke im Westen erheblich länger, nämlich: 9—10 Wegstunden von Gsteig bis Sitten gegen 6—7 Wegstunden von Guttannen bis Ulrichen.

Zwischen Grimsel und Sanetsch liegen Lötschenpass oder Lötschberg, Gemmi und Rawil. Ich übergehe also Mönchsjoche, über welches einst ganze Walliserfamilien mit Kind und Kegel nach Grindelwald eingewandert sein sollen. Denn die in Grindelwald ansässigen Walliser sind nachweisbar vereinzelt und auf viel leichtern Wegen in das Lütchental gelangt. Dagegen kommt der Lötschberg, der auf der Bernerseite allerdings vergletschert ist, für uns in Betracht, weil er für Handelsverkehr, Völkerverschiebung und kriegerische Benutzung eine erste Rolle spielt. Wir wollen also im Folgenden ihn, sowie die übrigen Alpenpässe unter diesen drei Gesichtspunkten zur Darstellung bringen. Wir können

dabei ohne den Tatsachen Gewalt anzutun, die topographische Reihenfolge mit der chronologischen verbinden. Es trifft sich seltsam, dass wir zum Beweis für diese Uebereinstimmung auf eine scheinbare Ausnahme greifen müssen.

Die Chronisten Justinger, Stumpf und Tschudi und viele neuere Geschichtsschreiber haben die *Villa Gestinum*, wo nach der Tradition Herzog V von Zähringen im Jahre 1211 eine Niederlage erlitten hat, auf das Dorf Obergestelen im Goms gedeutet. Der Kriegszug, der erste von dem wir überhaupt hören, wäre somit über die Grimsel gegangen. Dem gegenüber getraue ich mich, den Beweis anzutreten, dass eine beglaubigte Tradition auf das Dorf Niedergestelen etwas westlich von Raron deutet, und dass der Einfall des Zähringers über den Lötschberg und durch das Lötschental geschah und mit einem Streifzug in das Baltschiederthal verbunden war.

Zum Beweis stütze ich mich auf ein altes Volkslied, welches P. Sigismund Furrer in einem 1850—52 herausgekommenen Werke veröffentlicht und kommentiert hat. Es lautet:

1. Unterwäldner fürwahr bis ins Waldschiederthal!
Holoba, holoba.
Sie fragten den Hans knapp ganz pereit, wohin der beste Weg sie begleitet?
Der Hans knapp wolt die wahrheit nit sagen: das kostet ihm lib und leben.
2. Jetzt vas der senne ins horn blies, das versteit sie liebste im Alburied.
O Rehora Bruni, du schöni kuo, du ziehst zu Unterwalden zuo.
Sie fahren dermit bis zum Engen Tritt, da mochten sie bald noch hinter noch für.
3. Da sie kommen ind Rothi Chummen,
hören sie schon Rarnero trummen.
Sie rückten vor bis uf die Gletu, da tient sich Unterwaldner nieder leggu.
Wiesch zurückkommen z'Rarun under lindu, da konnten sie nit mehr als drei mann findu.

Ueber dieses Volkslied und die damit zusammenhängende Frage nach dem Ort der Niederlage Berchtolds V. im Jahre 1211 habe ich in den «Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde» XXI. Jahrgang, Heft 4, alles Beweismaterial zusammengestellt und besprochen. Ich wiederhole also lediglich meine dortigen Schlüsse.

1. Alle Ortsbezeichnungen des Volksliedes lassen sich nachweisen: Alburied ist gleich Albenried auf der Südseite des Rhonetales in halber Höhe der Vispertaler Sonnenberge, Baltschieder südwest-

lich gegenüber. Die Rote Kuppe liegt auf der Ostseite des Baltschiedertales und zieht sich nach dem Grenzkamme gegen das östlich anstossende Gredetschtal hinauf, an den Fuss von Rotlauhorn und Schilthorn. Die «Gletu» ist wahrscheinlich der Glättigrat, der sich gegen das Schilthorn hinaufzieht. Der «Enge Tritt» muss irgendwo zwischen den untersten Alpen des Baltschiedertales Sentum, Krutberg und Erl und der Rothen Kuppe liegen.

2. Die Anspielung auf die Unterwaldner und Rarer lassen sich zwanglos aus den anderweitigen Berichten über das Ereignis von 1211, aber auch nur aus diesen verstehen. Es ist so gut wie ausgemacht, dass die Freiherren von Brienz-Raron, bzw. ihre Leute, auf der Seite der Walliser und des Bischofs Landrich von Sitten gefochten haben. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts besaßen diese Dynasten Stammgüter, welche sich von Uri durch die Täler Unterwaldens und des Oberlandes bis weit ins Wallis herab verzweigten. Die Bevölkerung des Raron'schen Grundbesitzes im Wallis stammte z. T. von der grossen Wanderung her, welche im 12. Jahrhundert und vielleicht schon früher alemannisches Volk vom Haslital und Brienzersee über die Grimsel ins Wallis geführt hat, um in der Wende des 13. zum 14. Jahrhundert einer rückflutenden Bewegung von der Rhone längs der Lonza und der Kander zur Aare Platz zu machen.

Wir kommen nun auf die Ereignisse von 1211 zurück. Ueber die Frage, wem das Reichsvikariat im Wallis zustehe, war zwischen dem Bischof von Sitten Landry de Mont und dem Herzog Berchtold V. von Zähringen ein Rechtsstreit ausgebrochen, welcher zum Kriege führte und zu Gunsten des Bischofs endete. An dessen Hofe finden wir im Jahr 1210 neben einem Rudolf von Raron dessen Bruder Heinrich in leitender Stellung. So amtet er 1220 als Schiedsrichter zwischen dem Bischof von Sitten und den Freiherren von Thurn zu Gestelen. Als solche kommen in Betracht Aymon 1189—1225, Peter 1211—1233. Es ist also wahrscheinlich, dass diese in dem Konflikt von 1211 auf der Seite des Zähringers gestanden haben, wobei es zweifelhaft bleibt, ob sie ihm auch das Lötschtal, in dessen Besitz die Familie später erscheint, zur Verfügung stellen konnten.

Jedenfalls aber konnte der Herzog als Rektor von Burgund bei seinem Unternehmen auf die Mitwirkung unterwaldnerischer Vasallen, z. B. des Ritters Peter von Waltersberg rechnen. Dazu kamen die Kontingente im Berner Oberland, welche er sich durch den Baronenkrieg gesichert hatte. Ich stelle mir nun die Ereignisse von 1211 folgendermassen vor: Ein aus Unterwaldnern und Berner Oberländern zusammengesetztes Heer hat unter persönlicher Führung des Herzogs Berchtold V. von Zähringen den Lötschberg überschritten in der Absicht, die Oberwalliser und den Bischof von Sitten im Rhonetal zu bekriegen. Um den Ausmarsch in dieses zu sichern, wird vom Lötschtal aus eine Seitenkolonne ins

Baltschiedertal detachierte. Es standen derselben zwei Wege offen. Auf mühsamen, aber für eine fliegende Kolonne nicht unmöglichen Pfaden kann man von Wiler im mittleren Lötschental her ins Bietschtal «beim Rämi» und von da hinüber in das Baltschiedertal bei «in der Trift» gelangen. Etwas umständlicher ist der Zugang von Goppenstein zwischen den beiden Leghörnern in das Seetal (Jjolli) und von da weiter über die Seilegg in das Bietschtal, wo man unterhalb von «Rämi» den Uebergang ins Baltschiedertal finden kann. Am Ausgang des Jjolli liegt Niedergestelen, am Ausgang des Bietschtales Raron, am Ausgang des Baltschiedertales Baltschieder, endlich an der Mündung des Gredetschbaches ins Rhonetal Mund, wo noch in der Kirche eine erbeutete Fahne aufbewahrt wird, welche P. Sigismund Furrer als Trophäe von 1212? ansieht.

Aus dem Volkslied lassen sich folgende Schlüsse ziehen: Die fliegende Kolonne ist von Westen her ins Baltschiedertal gelangt, wo sie schlimm haust, einen Hirten, der ihr den Weg nicht zeigen will, tötet und das Vieh hinwegtribt. Sie kann mit demselben eine enge Stelle zwischen den untersten Alpen des Baltschiedertals und der Rothen Kumme nicht passieren, wird durch das Erscheinen der Rarner, welche vom Baltschieder aufsteigen, nach dem Gredetschtal hin abgedrängt. Die nachsetzenden Rarner geraten am Glättigrat in einen Hinterhalt und erleiden schwere Verluste. Was aus den Unterwaldnern und ihrem Raube wird, sagt das Fragment nicht. Immerhin darf man annehmen, dass es der Seitenkolonne nicht gelang, ihre taktische Aufgabe zu erfüllen und rechtzeitig ins Rhonetal zu gelangen. Vielleicht erklärt sich so die Niederlage des Hauptcorps, welches bei Gampel den Austritt gewann und sich dann östlich wandte.

Wir verlassen nun für kurze Zeit den Lötschberg und gehen über zu der *Gemmi*. Uebereinstimmende prähistorische Funde bei den Bädern von Leuk und im Frutigland beweisen frühe Benutzung. Im Jahr 1232 übergibt der Ritter Werner von Kien zwei Alpen Gurnigulum und Henscigulum dem Bischof von Sitten und empfängt sie als Lehen zurück. Werner von Kien ist als Herr des Frutiglandes nachgewiesen von 1220—1262, Landry de Mont als Bischof von Sitten von 1206—1237. Unter Alp Gurnigulum ist der jetzt als Spitalmatte genannte Talgrund und die Hochfläche von Schwarzenbach zu verstehen, unter Henscigulum die Engstligenalp bei Adelboden gemeint, welche über den Engstligengrat und die Rote Kumma in direkter Verbindung mit Schwarzenbach steht. Der Lehensvertrag brachte also eine gesicherte Verbindung von Leuk über die Gemmi nach Frutigen und Adelboden. Damit stimmt überein, dass in der Bündnisurkunde zwischen Bern und dem Bischof von Sitten 1252 ein planum de Gurmiltz erwähnt wird, auf welchem die Streitigkeiten zwischen den Parteien friedlich ausgetragen werden sollen.

Wenn hier nur an friedliche Verhältnisse gedacht war, so war das anders im Jahre 1296. Um sich in den Wirren, welche dem Tode König Rudolfs von Habsburg folgten, eine Stütze zu geben, schloss der Bischof von Sitten, Bonifaz von Chalant, am 4. April 1296 auf zehn Jahre ein Bündnis und einen Burgrechtsvertrag mit der Stadt Bern, welchem sich der Meier von Visp, Jocelinus II. von Blandrate und die Gemeinde Leuk anschlossen. Dieses Bündnis schuf ein Gegengewicht gegen die Koalition, welche die Vögte von Brienz-Raron, die Freiherren Rudolf von Weissenburg, Arnold und Walter von Wädenswil und Peter vom Thurm zu Gestelen gegen den Bischof vereinigte. Ein Friede, der von König Albrecht von Habsburg bestätigt wurde, stellte am 15. September 1299 die Ruhe wieder her, die nicht ernstlich gestört worden war. Dieser Friedenszustand gab nun Peter und seinem Sohne Johann Gelegenheit zu der grossartigen Kolonisationspolitik und der Auswanderung der *Lötscher*. Ich verweise auf meinen Aufsatz: *Der Ort der Niederlage Berchtolds V. von Zähringen 1211* in den «Blättern für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde» XXI. Jahrg., Heft 4 und wiederhole aus demselben folgendes:

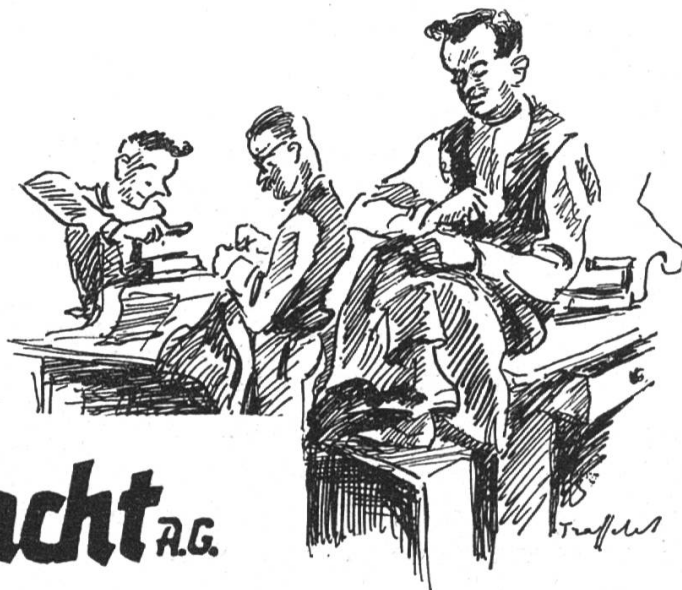
Im August des Jahres 1306, also zu einer Zeit, wo die Ehe zwischen Johann vom Thurn zu Gestelen mit Elisabeth von Wädenswil bereits vollzogen war, und ausgedehnte Besitzungen im Lötschental, auf der Gemmi, im Kandertal und Kiental mit Einschluss der obersten Alpen des Lauterbrunnentals in *eine* Hand gebracht hatte, stipuliert eine Urkunde, welche von dem Prior vom Thurn (dem Vater Johanns) besiegelt wird, den Verkauf eines «gut mit namen ze Briens die hofstat, der man spricht die Wisa und des Berges Planalpa», von den bisherigen Besitzern an eine Genossenschaft von 9 Männern, genannt die «Löscherre» oder «Lötscherre», auch «Löscherra», einen Walther von Grindelwald und dessen Sohn.

(Forts. folgt)

Wie wär's

wenn Sie beim nächsten Anzug einmal an uns denken würden? Unser Mass-Atelier verfügt über Schneider, die jeden Anzug nach Ihrem Geschmack tadellos verarbeiten. Unsere Stoffe und den eleganten Schnitt darf man bewundern!

Preise ab Fr. 160.—



Chr. Rüfenacht AG.